

# Hier bin ich Mensch, hier bin ich Hund, hier darf ich (nicht) sein

Von Johanna Esser

**Ein wunderschöner Tag am Kölner Rheinufer. Die Sonne scheint, ich gehe mit meinen zwei Hunden die breiten Sandwege zwischen einladenden Wiesen und Strandabschnitten entlang, vorbei an grillenden Familien, spielenden Kindern, ausgelassen tobenden Hunden und anderen Spaziergängern. Meine Hunde preschen vorweg, bleiben auch mal ein bisschen zurück um etwas Interessantes zu beschnuppern und trotten dann wieder entspannt neben mir her. Entspannt ist das Stichwort! Hektisch drehe ich mich um und durchforste die nähere Umgebung mit wachsamen Augen. Wo sind sie, die Hunde-Sheriffs? Und wo sind meine Hunde? Weit weg? In meiner Nähe? Scheuchen sie wohlmöglich gerade eine Taube auf? Erwischen dürfen die Ordnungshüter mich auf keinen Fall. Das wäre dann schon das zweite Mal. Wer weiß was dann kommt! Wiederholter Regelverstoß! Nicht dass sie mir die Hunde wegnehmen...**

Doch stopp! Ich bin ja gar nicht in Hamburg sondern für ein paar Tage in Köln! Die Spannung weicht von mir, meine Pulsfrequenz sinkt, mein Herz hört auf zu rasen. Meine Hunde dürfen hier laufen, spielen, mit anderen Hunden raufen und auch mal eine Taube oder ein Kaninchen aufscheuchen. Hier bin ich Mensch, hier dürfen meine Hunde und ich sein! Wunderbar! Ein in Hamburg kaum noch vorhandenes Glücksgefühl stellt sich ein. Seit der Einführung des neuen Hamburger Hundegesetzes im April diesen Jahres, ist in Hamburg nichts mehr wie es einmal war.

### Wie es dazu kam

Begonnen hat alles mit dem schrecklichen Tod des 6-jährigen Volkan Kaya am 26. Juni 2000. Der kleine Volkan spielte damals mit Freunden auf dem Pausenhof seiner Schule Fußball. Da fielen ihm der Pitbull-Rüde Zeus und die Staffordshire-Hündin Gipsy an, verbissen sich so sehr in dem Jungen, dass dieser die Attacke nicht überlebte. Erst die Polizei konnte die Hunde stoppen - mit Maschinenpistolen erschossen sie die Tiere.

Schnell stellte sich heraus, dass die Hunde schon mehrfach in Beißereien verwickelt waren. Der Besitzer, mehrfach vorbestraft wegen Körperverletzung und unerlaubten Waffenbesitzes, hatte alle Auflagen der Behörden ignoriert und sich geweigert, den Hunden Maulkorb und Leine anzulegen.

Nur 48 Stunden nach der Tat erließ Hamburg eine neue Hundeverordnung. Die härteste in ganz Deutschland. Politiker aller Parteien forderten schärfere Bestimmungen gegen die so genannten „Kampfhunde“.

### Leinenzwang ist kein Allheilmittel

Das Hamburger Hundegesetz fordert eine allgemeine Leinenpflicht. Warum eigentlich? Diese Verordnung liegt ganz offensichtlich der fälschlichen Annahme zugrunde, dass ein ständig angeleinter Hund sich unter der dauernden und besseren Kontrolle seines Menschen befindet. Die Leine scheint für viele Menschen einen fast genialen Kompromiss zwischen Menschenangst und Tierwildheit unter den Bedingungen des zivilisierten Daseins lebbar zu machen, bildet in Wahrheit aber nur die moderne Ambivalenz im Verhältnis von Mensch zu Hund prägnant ab.

Da Hunde jedoch hochsoziale Lebewesen sind, können sie auch nur im Rahmen ihrer Arteigenen biologischen Möglichkeiten existieren. Und genau aus diesem Grund ist es auch nicht möglich, die aus dem Zusammenleben von Menschen und Hunden hervorgehenden Probleme, auf rein technische Art und Weise, in diesem Fall durch eine Leine, zu lösen.

Eine Leine kann reißen, ein Maulkorb kann aufgehen, ein Hund kann aus dem Auto oder aus dem Garten entweichen. Technische Hilfsmittel, wie die Leine, können versagen. Die gute Sozialisation des Hundes auf den Menschen und damit die Bindung an seinen Besitzer, ist nach wie vor die beste und sicherste Methode, Hunde nach entsprechender Erziehung einigermaßen vorhersehbar einzuschätzen.

### **Angst als dominierendes Gefühl**

Beobachtet man in diesen Tagen Hamburgs Hundebesitzer, so spürt man sie ganz deutlich, die blanke Angst. Und dieses Angstgespenst hat einen Grund: Der mögliche Verlust des eigenen Hundes, des Freundes, des Sozialpartners und Familienmitgliedes. Übertrieben, werden einige jetzt denken. Das ist es aber keines Falls. Zwei Beispiele aus der Realität: Im Hamburger Stadtpark gibt es mittlerweile eine gut funktionierende „Trillerpfeifen-Gemeinde“. Die Hundebesitzer haben sich dort zusammengeschlossen und mit laut lärmenden Trillerpfeifen ausgestattet. Sichtet jemand nun einen Hunde-Sheriff vom Ordnungsamt, so gibt er ein bestimmtes, zuvor festgelegtes Trillersignal ab, um die anderen Hundebesitzer vor der drohenden Gefahr zu warnen. Und es kommt noch besser oder schlimmer, ganz wie man will. Viele Hundebesitzer sprechen sich mittlerweile untereinander ab, wer ihren Hund wieder aus dem Tierheim holt, sollte dieser (aufgrund wiederholter Regelverstöße wie beispielsweise das Freilaufen ohne Leine) von den Ordnungshütern einkassiert und ins Tierheim gesteckt werden. Für den Besitzer des Hundes gibt es bei einer Beschlagnahmung des Tieres nämlich KEINE Möglichkeit den geliebten Vierbeiner wieder zu bekommen (§ 23 Anordnungsbefugnisse, Absatz 3, 9 und 13). Letztendlich kann der Hund nach einem Jahr im Tierheim sogar eingeschläfert werden. Da kann es doch wirklich niemanden mehr wundern, dass Angst, Verlustangst, Panik und permanente Unsicherheit die dominierenden Emotionen der Hamburger Hundehalter sind.

Freude und Lebendigkeit, ein entspanntes, natürliches Zusammenleben und leben lassen von und mit Hunden und Menschen - all das scheint aus längst vergangenen, aus besseren Zeiten zu stammen. Aus Zeiten, in denen Menschen noch ihren eigenen gesunden Verstand gebrauchten und ihrem Bauchgefühl vertrauten.

### **Die neue Macht der Hundetrainer**

Was Macht aus Menschen machen kann kennt man aus vielen Beispielen. Aber wie sieht es mit der neu gewonnenen Macht der Hundeschulen und der Hundetrainer aus? Wie groß ist diese Macht, worin äußert sie sich und welche Gefahren bringt sie mit sich?

Ganz objektiv betrachtet, handelt es sich bei der Gehorsamsprüfung zum Erhalt des Hamburger Hundeführerscheins um eine reine Dienstleistung. Der Hundebesitzer (Kunde) tritt an einen von der Hamburger Behörde für Gesundheit befähigten Sachverständigen (meist Hundetrainer oder -ausbilder, Tierarzt oder auch Hundeführer der Polizei) heran, und lässt sich und seinen

Hund prüfen. Durch die rund einstündige Prüfung soll sichergestellt werden, dass der Halter seinen Hund auch im Griff hat und Gefahrensituationen richtig einschätzen kann. Die Höhe der Prüfungsgebühr kann der jeweilige Prüfer selbst festlegen.

Soweit die Theorie. In der Praxis geht es aber meist um ganz andere, um zwischenmenschliche Szenarien. Zu allererst stellt die Tatsache, dass man als Hundebesitzer einen Hundeführerschein machen muss, wenn man mit seinem Hund zukünftig noch ansatzweise Artgerecht unterwegs sein will, für viele Menschen schon eine harte Bewährungsprobe dar. Da fragt man sich plötzlich, was denn wohl an der eigenen Mensch-Hund-Beziehung nicht stimmen könnte. Es tauchen Bilder von perfekt bei Fuß gehenden Hunden auf, Bilder von Hunden die nur ihren Menschen anstarren, sich keinen Zentimeter weit entfernen um mal zu rennen, zu schnüffeln, zu testen ob die Taube wirklich wegfliegt oder um mit anderen Hunden zu spielen. Mit anderen Worten: Man denkt an eine tote Marionette, garantiert aber nicht an einen HUND. Und genau das soll jetzt erstrebenswert sein? Dafür soll man auch noch Geld bezahlen?

Auf der anderen Seite hofft man als Hundebesitzer natürlich auf einen „netten“ Prüfer, denn schließlich will man den Hundeführerschein ja haben.

Seitenwechsel. Was bedeutet es in diesen Tagen für jemanden, Hundetrainer zu sein oder in einer Hundeschule zu arbeiten? Wie fühlt man sich, wenn man weiß dass, zukünftig die Lebensqualität und das Glück vieler Menschen zu einem großen Teil von der eigenen Entscheidung abhängen? Die Möglichkeit des Machtmissbrauchs, die Tatsache plötzlich in einer Position zu sein, die es erlaubt mit den Gefühlen von Menschen zu jonglieren und die eine absolute Überlegenheit gegenüber dem Hundebesitzer darstellt und darüber hinaus noch eine enorme Abhängigkeit schafft, ist sicherlich kritisch zu hinterfragen.



**Wie sieht also der Alltag in einer Hundeschule jetzt aus? Wie gehen Hundetrainer mit ihrer neuen Machtposition um? Dazu an dieser Stelle ein Gespräch mit Michael Grewe, dem Mitbegründer von CANIS (Zentrum für Kynologie), Leiter der Hundeschule und Hundepension Hundeleben in Bad Bramstedt.**

***Herr Grewe, hat sich seit der Einführung des neuen Hundegesetzes in Hamburg ihrer Meinung nach etwas geändert? Haben die Menschen sich verändert?***

*Michael Grewe:* Oh ja! Die Menschen die zu uns kommen sind verunsichert. Sie haben Angst - und das aus vielen Gründen. Sie haben Angst davor die Gehorsamsprüfung und deren Anforderungen nicht zu bestehen, keinen „perfekten Hund“ zu haben. Aber darum geht es auch gar nicht. Diese Gehorsamsprüfung ist keine vereinsübliche Hundeplatzprüfung. Wir Hundetrainer haben da ein breites Spektrum an Bewertungsmöglichkeiten. Wir wollen einfach überprüfen, ob das jeweilige Mensch & Hund Gespann diversen Alltagssituationen gewachsen ist, ob der Hundehalter in der Lage ist seinen Hund jederzeit verantwortungsbewusst durch Straßen, Parks und Menschenansammlungen zu lotsen. Wichtig ist hierbei, dass die

Menschen authentisch bleiben und nicht versuchen sich für die Prüfung zu verstellen. Das merkt ein guter Hundetrainer - und der eigene Hund erst recht!

Hinzu kommt noch, dass die Hundehalter scheinbar rücksichtsvoller geworden sind. Sie zeigen sich verständnisvoll in Bezug auf die Empfindungen von Menschen die Angst vor Hunden haben. Das stimmt aber nicht so ganz. Hinter dieser Rücksichtnahme steckt in letzter Konsequenz die Angst vor einem Wesenstest und damit letztendlich vor dem Verlust des Hundes.

***Hat diese „scheinbare“ Rücksichtnahme nicht vielleicht auch einen positiven Nebeneffekt bei den Hundehaltern?***

*Michael Grewe:* Auf jeden Fall! Die Wahrnehmung der Hundehalter in Bezug auf Menschen die Angst vor Hunden haben, wird zukünftig sicherlich geschärft sein. Die Hundebesitzer werden für die Ängste, Befürchtungen und Vorurteile ihrer Mitmenschen sensibilisiert, da bin ich mir ganz sicher.

***Gibt es Ihrer Meinung nach Dinge, die Zwischen Hundebesitzern und Nicht-Hundebesitzern zu Problemen führen könnten?***

*Michael Grewe:* Eine Problematik ist definitiv die Gefahr des Denunziantentums. Das Anspringen eines Hundes kann beispielsweise von verschiedenen Menschen sehr unterschiedlich bewertet werden. Wer selbst einen Hund hat wird sowieso ein Auge zudrücken, wer Hunde generell mag wird sich vielleicht über die dreckigen Klamotten ärgern aber trotzdem relativ gelassen bleiben - so etwas passiert eben. Wer Hunde hingegen nicht mag oder sogar Angst vor ihnen hat, der kann aus einem simplen Anspringen natürlich auch ganz schnell eine Belästigung, ein Bedrängnis oder einen Angriff machen. Der Interpretationsspielraum ist da sehr groß - und sehr subjektiv.

***Hundetrainer haben ja nun eine gewisse Macht über Menschen, über die Hundebesitzer. Was gibt es da zu bedenken?***

*Michael Grewe:* Eigentlich ganz einfach! Hundetrainer müssen auch weiterhin in erster Linie professionell arbeiten. Und das bedeutet, dass sie die Menschen die zu ihnen kommen nicht alleine lassen dürfen. Denn es geht hier ja weder um perfekte Menschen noch um perfekte Hunde. Dieses Gefühl haben aber viele Leute - und das macht Ihnen natürlich Angst. Ein Hundetrainer muss in der Lage sein mit dieser Angst souverän umzugehen, und darf auf KEINEN FALL mit den Ängsten der Menschen spielen oder sie nicht Ernst nehmen.

Wichtig ist auch, dass die Hundetrainer die zu erbringende Leistung eines Mensch & Hund Gespanns so objektiv wie möglich beurteilen. Kommt der Hundetrainer beispielsweise aus einem Schäferhundverein, so darf er einen Saluki nicht durch die Schäferhundbrille betrachten und bewerten. Letztendlich bedeutet das für uns Hundetrainer, dass wir ständig an unserem Menschenbild arbeiten müssen. Das ist unsere Pflicht, wenn wir diesen Job gut und richtig machen wollen - und unsere Verantwortung. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir müssen menschlich bleiben!

Weitere Informationen: [www.hundeschule-hundeleben.de](http://www.hundeschule-hundeleben.de) oder Telefon: (04192) 9513

*Adresse der Autorin für Anfragen oder Veröffentlichungen:  
Johanna Esser, Arndtstraße 15, 22085 Hamburg, Mobil: 0179/4671800*